

Sondermüll-Deponie wird mit Minen-Such

Bürgerinitiative gab Details aus einem Gutachten für die Stadt Rehburg-Loccum bekannt / K

Rehburg-Loccum (ke/MK). In der Sondermüll-Deponie Münchenhagen begann gestern die fieberhafte Suche nach Fässern mit hochgiftigem Dioxin. Parallel gab die „Bürgerinitiative gegen Giftmüll“ Details aus einem Gutachten bekannt, das im Auftrag der Stadt Rehburg-Loccum gefertigt worden ist und am Montag in einer öffentlichen Ratssitzung vorgestellt werden soll. Kernaussage: Die Ton-schicht im Bereich der Deponie ist undicht; gelöste Stoffe können ins Grundwasser gelangen.

Auf dem Gelände der vom Staatsan-walt geschlossenen Deponie herrschte gestern emsige Geschäftigkeit. Der Kampfmittelbeseitigungsdienst des Landes Niedersachsen war schon früh am Morgen angerückt. Sechs Männer nahmen mit Metall-Detektoren, wie sie auch die Bundeswehr als Minen-Such-geräte einsetzt, zwei etwa zehn mal 50 Meter große Flächen unter die Lupe. Die Stellen, an denen die Meßsonden besonders stark ausschlugen, wurden mit Stangen markiert.

Die beiden Faßfelder sind allerdings auch in den beschlagnahmten Unterla-gen der GSM verzeichnet. Ob es sich da-bei um die zur Ablagerung genehmigten Fässer einer Verpackungsfirma aus Braunschweig handelt, wird überprüft.

Der Informant, der die Großaktion ausgelöst hat, fertigte eine handge-zeichnete, grobe Lageskizze der kriti-schen Giftfässer an. Inzwischen wurde auch eine Detail-Zeichnung erstellt, nach der nun die Ausgrabungen der ausgeloteten Fässer vorgenommen wer-den.

In Münchenhagen weilt auch der Si-cherheitsexperte der Bezirksregierung. Der Landkreis Nienburg hat gestern mittag ein Dutzend Männer des ABC-Zuges alarmiert und gleichfalls zur Son-dermülldeponie beordert.

Eine lückenlose Untersuchung des Geländes wird sich allerdings sehr schwierig gestalten. Arno Röver, der Leiter des Kampfmittelbeseitigungs-trupps: „Bei den vermuteten kleinen Metallmengen reichen die Geräte höch-stens in zweieinhalb Meter Tiefe.“

Mit ganz großer Wahrscheinlichkeit sind die Dioxin-Fässer, wenn sie tat-sächlich gefunden werden, nicht mehr unversehrt. Damit sich keine Luft- oder Wasserlöcher bilden, wird das angelie-ferte Schütt- und Faßgut nämlich in al-ler Regel verdichtet. Dabei werden die Fässer fast immer zerstört.

Die Bürgerinitiative „Rehburg-Loc-cumer Bürger gegen Giftmüll in Mün-chenhagen“ machte gestern in einer Pressekonferenz deutlich, daß man schon seit Jahren warne, das Kontroll-System reiche nicht aus. Die Umwelt-schützer kritisieren vor allem, daß kein ausreichender Schutz vor falsch dekla-rierten Abfällen gegeben sei. Dr. Chri-stopf Emmelius, ein Theologe, dessen Sachkenntnis auch von den Fachbehör-den und den Betreibern der Deponie anerkannt wird: „Ein betrügerischer Transporteur kann die Eingangskontrollen überlisten.“

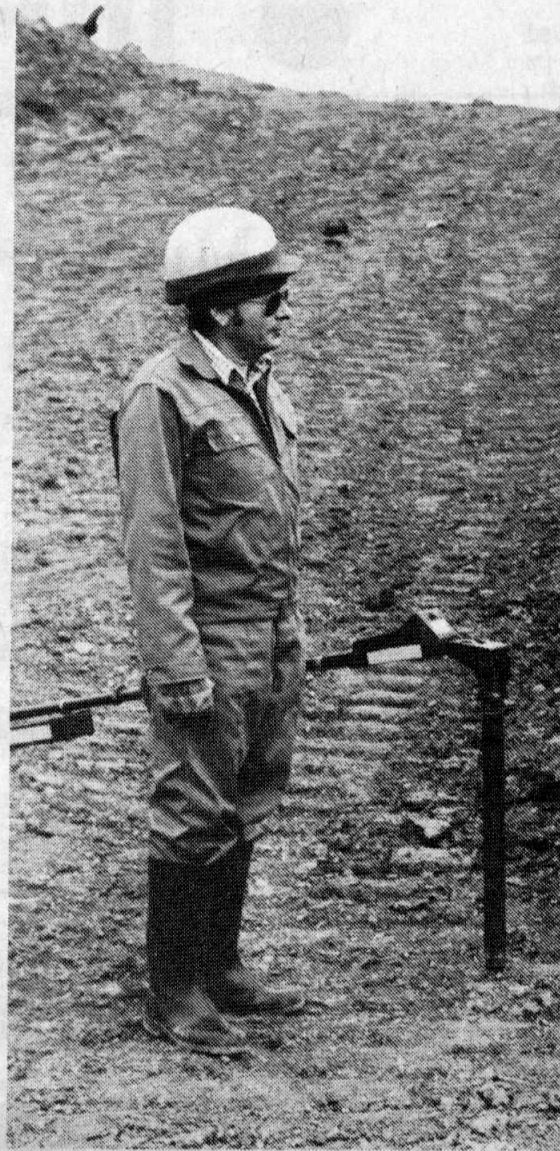
Daß die GSM (Gesellschaft für Son-dermüllbeseitigung Münchenhagen) „mit klarem Bewußtsein“ Seveso-Gift eingelagert habe, glaubt die Bürgerini-tiative allerdings nicht. Man führt ins Feld, daß nicht nach Gefährlichkeit, sondern nach Gewicht bezahlt werde. „Für diese Gebühr hätte die GSM das nicht riskiert“, hieß es.

Unabhängig davon, ob Dioxin-Fässer gefunden werden oder nicht, fordert die Bürgerinitiative eine Auskoffierung der Altdeponie und ein klares „Nein“ zu Er-weiterungs-Absichten der GSM.

Im Nienburger Kreishaus regiert der- weil der Ernst der Stunde. Landrat Rode ist steter Gast, und Oberkreisdirek-tor Dr. Wiesbrock bespricht mehrmals am Tag die Lage in Münchenhagen mit Fachkräften, die natürlich auch vor Ort Neuigkeiten aufspüren.

Landrat Rode („Wir müssen die Ver-dachtsmomente sehr, sehr ernst neh-men“) hält es für unerträglich, daß we-der die Firma Hoffmann-La Roche noch der Mannesmann-Konzern mitteilen, wo das Gift aus Seveso gelagert wird.

Oberkreisdirektor Dr. Wiesbrock ließ schon Zweifel aufkommen: „In Mün-chenhagen wird gearbeitet, bis völlige Klarheit besteht – so oder so.“



War gestern schon früh auf dem Gelände der Sondermüll-sachsen.

d mit Minen-Suchgeräten durchleuchtet

n für die Stadt Rehburg-Loccum bekannt / Kernaussage: die Tonschicht ist nicht dicht



War gestern schon früh auf dem Gelände der Sondermüll-Deponie in Münchenhagen: der Kampfmittelbeseitigungsdienst des Landes Niedersachsen. Foto: Krause

22.4. Ärger mit der Mülldeponie Münchehagen gibt es schon lange

Bürgerinitiative kritisiert fahrlässigen Umgang mit dem Abfall

Von Susanne Stein

Loccum

Die Bevölkerung im ländlichen Rehburg/Loccum hat bislang mit Unbehagen auf die Fässer im Boden der Mülldeponie reagiert, und eine Bürgerinitiative in Münchehagen versucht seit Jahren, die Anlieger der Sondermülldeponie aufzurütteln. Ihnen ist die Deponie, die sich bei warmem Wetter durch beißenden Gestank bemerkbar macht, schon lange ein Ärgernis. Sie fürchten, daß der Tonkörper und die Lehmschichten, die die einzelnen Polder abschließen, nicht das halten, was die Angestellten der Deponie versprechen.

Vor allem die Altdeponie, die 1971 geschlossen wurde und vor der jetzigen Halde liegt, scheint ihnen durchlässig zu sein. „Niemand weiß, was da eigentlich eingegraben worden ist,“ erzählt Ingo Heymer, einer der Sprecher der Bürgerinitiative. Zwar finanziere das Bundesministerium für Forschung und Technologie zur Zeit eine Untersuchung, die den Inhalt der alten Polder überprüfen soll, doch das könne sich noch einige Jahre hinziehen, befürchtet Heymer.

Aber auch die neue Deponie, die ihr Gelände derzeit um einen vierten Polder erweitern will, ist nach Ansicht der Bürgerinitiative nicht 100prozentig dicht. Einem Gutachten zufolge, das die Bürgerinitiative anfertigen ließ, haben sich Spuren von chemischen Giftstoffen bereits im Grundwasser gefunden. Hinweise, ob Fässer aus Seveso in Münchehagen gelagert sind, hat freilich auch Ingo Heymer nicht. Er gibt zu, daß die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft ihn selbst überrascht haben.

Auch Heinrich Bredemeier, der mit einem Fotoapparat zur Mülldeponie geeilt war, weiß nichts über konkrete Hinweise auf Dioxin aus Italien. Ob nun in Münchehagen Dioxin aus Seveso oder gefährliche Industriegifte aus anderen Städten vergraben sind, ist für ihn nicht die entscheidende Frage. Ihm geht es um das grundsätzliche Problem der Beseitigung von Industriemüll.

Warum die Bevölkerung so wenig auf die Appelle der Bürgerinitiative reagiert, sich zwar sporadisch an Unterschriftensammlungen beteiligt, aber kaum an Demonstrationen teilnimmt, kann er sich nicht erklären. „Die Leute hier sind unheimlich schlapp, die wissen zwar vom Gift in der Deponie, wollen aber nichts tun“, vermutet er. Zwar beklagen sich die Anlieger, man könne im Sommer manchmal die Fenster nicht öffnen, weil der Gestank unerträglich wird. Doch Folgen haben diese Klagen nie. Vor zwei Jahren sind in der Umgebung Münchehagens Kühe gestorben und Schäden an Pflanzen festgestellt worden, die genauen Ursachen ließen sich jedoch nicht ergründen.

Besonders bedenklich finden die Jugendlichen aus Münchehagen und Loccum, daß immer wieder Fässer beim Abladen und

Vergraben in den Poldern durch die schweren Bagger zerstört würden. „Wir haben Fotos von den zerquetschten Fässern“, berichtet Ingo Heymer. „Man sieht genau, wie der Schlamm herausquillt.“ Zahlreiche Belege würden beweisen, daß dies keineswegs Einzelfälle seien, sondern häufig vorkomme.

Der auf der Deponie tätige Chemiker Harald Krapot gibt zögernd zu, daß tatsächlich schon Fässer zerstört worden sind. Für die Bürgerinitiative gehören diese Fälle zu den Schreckensvisionen. Zwar werden auf der Mülldeponie in Münchehagen keine flüssigen Stoffe eingelagert, und der Schlamm kann nicht versickern. „Doch der erste Regenschauer löst die Giftstoffe, und schon fließt alles ins Grundwasser“, meint Ingo Heymer resignierend.

Die Bürgerinitiative wird sich also zunächst einmal weiter nur mit dem Hinweis auf Seveso begnügen müssen. „Seveso ist überall“, dieses Schild haben die jungen Leute anklagend an den Deponieeingang geklebt. „Seveso-Gift – ganz nah“ ist mit schwarzer Farbe auf das Ortseingangsschild von Loccum gemalt. Ob es tatsächlich unter dem Lehmboden verborgen ist, wird erst die Staatsanwaltschaft ans Tageslicht bringen.

Der Nachweis ist schwierig und teuer

Die Frage, ob Dioxin in der geschlossenen Sondermülldeponie Münchehagen gelagert ist und woher es stammt, ist vermutlich nicht kurzfristig zu beantworten. Eine entsprechend umfangreiche Untersuchung des Geländes ist zeitraubend und teuer. So sind ministeriellen Angaben zufolge höchstens drei bis vier Spezialfirmen in der Bundesrepublik in der Lage, solche Untersuchungen vorzunehmen. Bei einer sogenannten Auskoffierung des Geländes müsse zudem mit äußerster Vorsicht vorgegangen werden.

So räumte denn auch der Prokurist und Chemieingenieur der Betreiberfirma ein, daß die Firmenlabor nicht in der Lage sei, „mit Sicherheit die Gegenwart von Dioxinen in den angefallenen Abfallstoffen auszuschließen“. Er fügte hinzu, das Seveso-Gift sei nur dann erkennbar, wenn es sich in der „Originalverpackung“ befinde. Allerdings wäre ein Umpacken lebensgefährlich.

Fälle, die Wissenschaftler und Behörden vor vergleichbare Probleme gestellt hätten, sind aus der Bundesrepublik bisher nicht bekannt. In den Vereinigten Staaten aber konnte man sich in der Kleinstadt Times Beach (Missouri) bislang nicht entschließen, ob man dort mit Dioxin verseuchtes Erdreich abtragen soll.

dpa